

# Schule heute unter der Betrachtung der Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan

Essay zum Seminar

"Ich will? was? warum?  
Psychologische Zielkonstrukte und Motivationstheorien"

Universität Bielefeld  
WS 2013/2014, Wiebke Esdar

## Fallbeispiel

Mira ist zehn und besucht die fünfte Klasse an einem Hamburger Gymnasium. Sie gehört zu den Kindern, deren Schulzeit dank G8 auf 12 Jahre verkürzt wurde bei gleichbleibenden Unterrichtsinhalten. So steht sie dem Arbeitsmarkt früher zur Verfügung, die hohe Belastung wird weitestgehend außer Acht gelassen. Auch Sitzen bleiben ist nicht mehr erlaubt. „Wir werden zwar 100 Jahre alt, müssen aber mit 17 Abitur haben?!“ (Rether, 2010). Dabei entsteht Erfahrung doch durch das Gehen von Umwegen und durch die Fehler die man macht. Doch dafür braucht man Zeit, und die darf man ja bloß nicht verschwenden. Sobald Mira aus der Schule kommt geht das pauken weiter: „Wie lautet das englische Wort für Gummistiefel, Stiefvater, Drachenfestival, Schiffsausguck, Küstenstadt, Karaoke-Gerät, Schatzkarte, Gartenschuppen, Geschmacksrichtung Hühnchen?“ (Sußebach, 2011). Schließlich muss sie gute Noten bringen, das vermitteln Eltern, Lehrer und eigentlich die ganze Umwelt. Denn wer ist man schon ohne Abitur? Also heißt es büffeln statt Freunde treffen, Gitarre spielen, im Wald spielen oder einfach mal nur zu faulenz. Kindheit wird Leistungsdenken, Zeitknappheit und Konkurrenzdruck unterworfen. Mira hat das Gefühl nicht gut genug zu sein, obwohl sie gar nicht schlechter geworden ist. Das ist kein Wunder, denn in der Schule wird meist auf Schwächen geachtet und wie man diese ausmerzt. Stärken und Qualitäten abseits der Norm wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Mira hat Schwierigkeiten in Mathematik und ist verzweifelt. Ihr Vater sagt ihr doch jeden Tag, dass man ohne Mathe nicht weiterkommt. Doch mit Druck kommt man das auch nicht. Und hält sie diesem nicht stand, steht sie als Versagerin da. Sie hat eine 40-Stunden-Woche voller Unterricht, Hausaufgaben und Nachhilfe. Da bleibt gar keine Zeit Wissen zu verinnerlichen – Auswendiglernen statt Faszination Wissen. Der Sinn hinter dem Gelernten bleibt dabei meist auf der Strecke. Wissen aber sollte doch eigentlich mitreißen, zum Weiterdenken und Hinterfragen animieren. Außerdem steckt Oma ihr doch bei jeder guten Note Geld zu. die passive Art der Wissensvermittlung an Schulen und der Druck Leistung zu bringen machen es nötig, künstliche Belohnungen zu vergeben. Denn eigentlich brauchen Kinder keine äußere Motivation um zu lernen. Als Mira noch klein war, wollte sie alles entdecken und die Welt erkunden. Damals begriff sie Lernen noch als ihre eigene Sache. Kinder verlernen, falls sie es überhaupt gelernt haben, sich zu fragen was SIE wirklich wollen und worin IHRE Lebensidee besteht. Was SIE interessiert, wofür SIE wirklich brennen. Sie verlernen zu lernen. Wir funktionieren wie in einem Zahnrad. Es wird so getan als bräuchte man nur die Stärksten

und Schlausten, der Rest wird mitgezerrt und wer stehen bleibt wird zermürbt. Aber bei allen geht das Gefühl für sich selbst verloren. Man muss mithalten und immer stark sein, denn Schwäche wird negativ gewertet. Der Frontalunterricht bereitet gut auf das Leben in der Leistungsgesellschaft vor: Quantität statt Qualität. Mira hat oft Kopfschmerzen und hat Probleme beim Einschlafen, obwohl sie dauernd müde ist. Sie kann sich kaum noch für etwas motivieren und trotz des Dauer-Inputs fühlt sie sich leer. Das sind eigentlich Symptome, die man von Managern kennt. Mira ist nicht mal in der Pubertät und leidet schon unter Versagensängsten. Wie sollen Kinder lernen, die äußerlichen Erwartungen und Zumutungen nicht fraglos zu erfüllen, sondern ihre eigenen Wege zu gehen. Wo Druck und Belohnung statt innerem Antrieb und Leidenschaft herrscht, kann echtes Potenzial nicht entfaltet werden. Da ist es klar, dass Kinder wie Mira sich wertlos fühlen. Ausgenommen ist das Fach Biologie, hier blüht Mira auf. Ihr Lehrer weiß wie er die Kinder begeistern und Interesse entfachen kann. Vielleicht liegt es daran, dass er selbst für das Fach brennt und der Funke überspringen kann.

Heraklit sagte einmal „Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern, sondern das Entzünden von Flammen“. Warum aber ist der Anreiz so groß Fässer zu füllen? Weil das der vermeintlich sichere Weg der Wissensvermittlung ist. Und entzünden kann man nur, wenn man selbst für etwas brennt. Aber die meisten Lehrer sind ausgebrannt.

Ich werde in diesem Essay das Thema „Schule heute“ unter Betrachtung der Selbstbestimmungstheorie (SBT) von Deci & Ryan erörtern. Anhand dieser Theorie möchte ich versuchen nachzuvollziehen, warum Kinder wie Mira ihren eigenen Antrieb verlieren.

## **2) Die Selbstbestimmungstheorie**

Im Folgenden werde ich die SBT von Deci & Ryan erst einmal erläutern, um dann im nächsten Schritt Theorie und Fallbeispiel zusammenzubringen.

Die SBT versucht die Steuerung des Verhaltens auf Basis des Konzepts der Intentionalität zu erklären. Menschen sind motiviert, wenn sie etwas erreichen wollen und mit ihrem Verhalten einen bestimmten Zweck verfolgen. Intentional motivierte Handlungen können sich dabei auf einen unmittelbaren Zustand oder auf ein langfristiges Handlungsergebnis richten. Die SBT postuliert unterschiedliche qualitative Ansprüche motivationalen Handelns und unterteilt intentionale Handlungen nach dem Grad ihrer Selbstbestimmung. Um

menschliche Motivation zu verstehen, bedarf es der Annahme von psychischen Bedürfnissen nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit (Deci & Ryan, 2000). Zudem betrachten Deci und Ryan den Einfluss des sozialen Kontextes auf die Motivation. Die SBT ist eine organismisch-dialektische Theorie, denn sie geht auf die permanent interaktive Beziehung zwischen organismischen Integrationsprozessen und Einflüssen der sozialen Umwelt ein. Das Selbst ist gleichzeitig Prozess und Ergebnis der Entwicklung, so wird nicht nur das Individuum betrachtet, sondern auch der Kontext, um Verhalten und Entwicklung zu erklären. Die SBT macht Vorhersagen über verschiedene Zielinhalte und verschiedene regulatorische Prozesse. Sie versucht nicht nur Motive bzw. psychische Bedürfnisse einer Person zu erklären, sondern auch das menschliche Verhalten, die Entwicklung des Selbst und den Einfluss der sozialen Umwelt. Der Mensch ist wachstumsorientiert und identifiziert und integriert Normen und Werte durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt. So trifft ein Individuum Entscheidungen vor allem nach Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten. Zudem können aber auch Zwang und Anreize Verhalten erklären. Durch die ständige Weiterentwicklung und Veränderung kann das Individuum dem Selbst näher kommen und reifen oder aber sich immer mehr entfremden. Deci & Ryan postulieren in ihrer SBT verschiedene Motivationsstadien, die sich in ihrer Qualität unterscheiden. Jeder Mensch ist nach der SBT passiv und aktiv und die qualitativen Motivationsunterschiede liegen im Grad der Aktivität. Entscheidend für qualitativ hochwertige Motivation ist jedoch die wahrgenommene Selbstbestimmung. Das Kontinuum der Motivation reicht von Amotivation, Handeln ohne Intention, bis zu intrinsischer Handlung. Letztere ist selbstbestimmt und autotelischer Natur. Hier steht die Handlung selbst im Vordergrund und nicht das Ergebnis. Streben nach Kompetenz und Autonomie sind die Grundlage für Neugier, Exploration, Spontaneität und Interesse an den unmittelbaren Gegebenheiten der Umwelt. Intrinsische Motivation beinhaltet die natürliche Tendenz, Herausforderungen zu suchen und die eigenen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Des Weiteren unterscheiden Deci & Ryan vier Typen extrinsischer Verhaltensregulation, die auf dem Kontinuum zwischen Amotivation und intrinsischer Motivation liegen. Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen werden mit instrumenteller Absicht durchgeführt, um eine von der Handlung separierbare Konsequenz zu erlangen. Durch Prozesse der Internalisation und Integration werden extrinsische Verhaltensweisen in selbstbestimmte Handlungen überführt. Internalisation ist der Prozess, durch den externe Werte übernommen werden und Integration ist der weiterführende

Prozess, der die internalisierten Werte und Regulationsprinzipien dem individuellen Selbst eingliedert. Menschen haben die natürliche Tendenz, Regulationsmechanismen der sozialen Umwelt zu internalisieren, um sich mit anderen Personen verbunden zu fühlen und Mitglieder der sozialen Umwelt zu werden. Deci & Ryan unterscheiden zwischen externaler, introjezierter, identifizierter und integrierter Regulation.

Externale Regulation bezieht sich auf kontrollierende Maßnahmen (Belohnung, Bewertung, Bestrafung entgegen), die als Druck erlebt werden und untergraben die intrinsische Motivation. Bei der introjezierten Regulation handelt es sich um Verhaltensweisen, die internen Anstößen und innerem Druck folgen. Zum Beispiel „weil sich etwas gehört“ oder um ein schlechtes Gewissen zu vermeiden. Es handelt sich um eine Form der Motivation, bei der die Verhaltensweisen durch innere Kräfte kontrolliert oder erzwungen werden, die außerhalb des individuellen Selbst liegen. Identifizierte Regulation ist erreicht, wenn die Verhaltensweise vom Selbst als persönlich wichtig oder wertvoll anerkannt wird. Persönliche Relevanz resultiert daraus, dass man sich mit den zugrunde liegenden Werten und Zielen identifiziert und sie in das individuelle Selbstkonzept integriert hat. Integrierte Regulation ist eine weitere Form der extrinsischen Motivation mit dem höchsten Grad an Selbstbestimmung. Sie ist Ergebnis von Integration von Zielen, Normen und Handlungsstrategien, mit denen sich das Individuum identifiziert und die er in ein kohärentes Selbstkonzept integriert hat. Zusammen mit der intrinsischen Motivation bildet sie die Basis selbstbestimmten Handelns.

Intrinsische Motivation repräsentiert den Prototyp selbstbestimmten Verhaltens und beinhaltet das Spaß und Interesse an der Handlung selbst. Gehandelt wird aufgrund eines inneren Anreizes, der in der Tätigkeit selbst liegt. Eine hohe intrinsische Motivation wird oft als Voraussetzung für kreative Leistung angesehen. Durch Maßnahmen und Rückmeldungen, die als selbstständigkeitsfördernd erlebt werden und die Eigeninitiative unterstützen, wird die intrinsische Motivation verstärkt oder aufrechterhalten.

In der Motivationsforschung sind drei Typen von Konzepten populär, um die Herkunft der motivationalen Handlungsenergie zu erklären: physiologische Bedürfnisse (Triebe), Emotionen und psychische Bedürfnisse. Bei der ständigen Entwicklung des Menschen spielen vor allem die psychischen Bedürfnisse eine wichtige Rolle (vgl. Deci & Ryan, 1993). Sie liefern die energetische Grundlage von Alltagshandlungen und beeinflussen v.a. die

Prozesse, mit deren Hilfe der Mensch seine Triebe und Emotionen autonom steuert. Wie oben erwähnt erachten Deci und Ryan die drei folgenden angeborene psychische Bedürfnisse als bedeutend: Kompetenz (Wirksamkeit), Autonomie (Selbstbestimmung) und soziale Eingebundenheit (soziale Zugehörigkeit). Intrinsisch motivierte Verhaltensweisen sind in erster Linie mit den Bedürfnissen nach Kompetenz und Selbstbestimmung verbunden. Dagegen hängen extrinsisch motivierte Verhaltensweisen vor allem während ihrer Entwicklung mit allen drei Bedürfnissen zusammen. Bestimmte Handlungsziele sind also motivierend, weil sie bestimmte Bedürfnisse befriedigen können. Soziale Kontexte und individuelle Unterschiede, die die Befriedigung der Basisbedürfnisse unterstützen, erleichtern Wachstumsprozesse, welche intrinsisch motiviertes Verhalten oder Integration von extrinsischer Motivation einschließen. Umwelten, die Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit verhindern, sind assoziiert mit schwacher Motivation und schlechterem Wohlbefinden. Bei Nicht-Erfüllen der Bedürfnisse können diese auch verkümmern, was negative Auswirkungen auf Wohlbefinden und Entwicklung hat.

### **3) Bezug zum Fallbeispiel**

Im Folgenden werde ich das Fallbeispiel anhand der verschiedenen Motivations- und Regulationsstile der SBT von Deci & Ryan erörtern.

Als Mira in die Schule gekommen ist, war sie an den Sachen interessiert und freute sich auf die Herausforderungen, die sie in der Schule erwarteten. Wie die meisten anderen Kinder auch war sie neugierig und bestrebt etwas zu lernen oder beherrschen zu wollen. Das ist kennzeichnend für die intrinsische Motivation. Es bedeutet etwas von sich aus zu wollen oder zu tun und in der Sache aufzugehen. Diese ursprüngliche Lernfreude fing in der Regel schon nach kurzer Zeit an sich aufzulösen. Dabei ist Lernfreude grundlegende Voraussetzung für die Entfaltung ihrer Möglichkeiten. Denn nur wenn man aus Interesse lernt, ist man bereit Zeit und Energie zu opfern. Kreativität wird durch extrinsische Motivation deutlich beeinträchtigt, intrinsische Motivation dagegen fördert diese (vgl. Amabile, 1979). Das Problem liegt darin, dass Schule, wie auch die Arbeitswelt, vor allem auf kontrollierende Maßnahmen setzt. Diese zerstören aber die Lern- und Arbeitsfreude. Mira fühlt sich mehr oder weniger gezwungen etwas zu lernen, um unangenehme Konsequenzen wie schlechte Noten zu vermeiden oder um gute Noten und Belohnungen zu erhalten. Sie lernt nicht mehr um der Sache selbst willen, sondern wegen der Folgen, die sie erstrebt oder vermeiden

möchte. Sie erfüllt die in der Schule vorgegeben Ziele aufgrund anderer persönlicher Ziele, sodass sie nur Mittel zu einem anderen Zweck sind. Nach der SBT gewinnen extrinsisch motivierte Handlungen durch Entwicklungsprozesse der Internalisierung und Integration zunehmend an Selbstbestimmtheit (Urhahne, 2002). Je nach Situation und Sachgebiet ist Mira unterschiedlich motiviert. Rein external reguliert könnte sie im Fach Mathematik sein, da sie dagegen eine große Abneigung spürt und nur aufgrund des äußeren Zwangs durch Eltern und Schule handelt. Widerwillens geht sie zur Nachhilfe, um die Arbeit in der Schule irgendwie zu bestehen und einer gefährdeten Versetzung zu entgehen, ganz abgesehen von den Moralpredigten ihrer Eltern und Blicken der Mitschüler. Da auch ihr Nachhilfelehrer den Stoff nicht kindgerecht vermitteln kann, wird ihre Unlust und Versagensangst immer größer. Unter solchen Umständen ist es gar nicht möglich den Sinn des Stoffs zu erfassen oder durch Erfolgserlebnisse motiviert zu werden.

Vor allem durch die passive Art der Wissensvermittlung und deren Kontrolle durch Klausuren wird die intrinsische Motivation im Kern erstickt. Mira arbeitet, um dem Druck zu entgehen oder gute Noten oder Belohnungen wie z.B. Geld zu erhalten. Dadurch geht der innere Antrieb verloren, da so vermittelt wird, dass sie für die positiven Konsequenzen lernt. Kontrollierende Maßnahmen unterminieren die intrinsische Motivation. Man fragt sich, ob der trockene Frontalunterricht ohne Kontrolle überhaupt möglich wäre. Die ständige Überwachung und Androhung von negativen Konsequenzen führt zudem zu Stress, Angst und damit zu einer Bedrohung der psychischen Bedürfnisse. Mira tut alles dafür, um dieser Bedrohung zu entgehen, wobei es dabei längst nicht mehr um Interesse an einer Aufgabe geht.

Introjierte Regulation beschreibt Verhaltensweisen, die internen Anstößen folgen und sich auf Ereignisse beziehen, die relevant für die Selbstachtung sind. Das Verhalten wird zwar durch innere Kräfte kontrolliert oder erzwungen, wird aber einem externalen Ort der Handlungsverursachung zugeordnet. Mira lernt und macht im Unterricht mit, da sie sonst ein schlechtes Gewissen hätte. Wir leben in einer Welt, in der man sich an Leistung misst und ständig vergleicht. Hält man nicht mit, steht man als Versager da. Auch für Mira scheinen schulische Aufgaben ein Mittel für ihre Selbstbehauptung zu sein. Allerdings schränken Leistungsdruck und Wettbewerb die intrinsische Motivation ein (vgl. Deci, Vallerand, Pelletier & Ryan, 1991), denn der Fokus liegt auf dem von der Handlung

separierbaren Ergebnis. Zudem fürchtet Mira ständig, gegenüber anderen Schülern schlechter und nicht gut genug zu sein, obwohl es normal ist, dass die Ergebnisqualität unter extrinsisch motiviertem Verhalten nicht so gut ist, wie bei intrinsischer Motivation. Auch werden in unserem Schulsystem eher die Schwächen betont und nicht die individuellen Qualitäten. Dabei sind es doch gerade unsere Fähigkeiten und Interessen, die uns in einer Sache aufblühen lassen.

Von einer identifizierten Regulation ist die Rede, wenn eine Verhaltensweise vom Selbst als persönlich wichtig und wertvoll angesehen wird. Als Mira älter ist, entscheidet sie sich aus freien Stücken dafür, in die Oberstufe zu gehen und Abitur zu machen. Abgesehen von den guten Noten weiß sie, dass der Stoff den sie jetzt lernen muss wichtig für später ist. Unabhängig davon ob ein Fach für sie interessant ist oder nicht. Sie tut alles um in der Schule mitzuhalten, nicht weil sie das Gefühl hat es tun zu müssen, sondern weil sie es für relevant hält, um einmal einen guten Beruf ausüben zu können.

Die integrierte Regulation ist die selbstbestimmteste Form der extrinsischen Motivation. Das wäre der Fall, wenn Mira sich mit den vorgegebenen Zielen, Normen und Handlungsstrategien identifiziert und in ihr Selbstkonzept integriert hätte. So dass diese Vorgaben nicht mit inneren Zielen in Konflikt stehen. Da Mira zum Beispiel Spaß an dem Fach Biologie hat, erfüllt sie die Aufgaben selbstbestimmt, obwohl eine instrumentelle Funktion dahinter steht.

Von der integrierten Verhaltensregulation schwer abgrenzbar, aber voll und ganz auf eigenem Antrieb beruhend, ist die intrinsische Motivation. Mira hörte in der Schule von einer Frau, die ihr Leben lang mit Affen forschte und versucht seither alles Mögliche an Informationen über die Intelligenz Tiere zu sammeln. Sie hat Spaß daran, Zusammenhänge aufzudecken, Gedanken zu verknüpfen und steckt gerne Energie in die Recherche über Affen. Diese lernen übrigens durch Spielen! Vielleicht liegt Miras Interesse auch ein klein wenig daran, dass ihr Bio-Lehrer so leidenschaftlich von dem Thema erzählte, fernab von Vorgaben für das Abitur. Auf einmal fällt es Mira leicht, sich die Informationen zu merken und hat keine Schwierigkeiten sich zu konzentrieren. Ihr fallen neue Ideen ein, wie man das Verhalten von Affen weiter erforschen kann. Ihr Lehrer greift diese begeistert auf.



Kommt die Motivation von innen heraus, springt das Belohnungssystem im Gehirn an, Dopamin wird ausgeschüttet und die ganze Sache macht Spaß (Birkenbihl, 2007). Einst wissbegierige Kinder wie Mira passen sich aber an die passive Art der Wissensvermittlung ihrer Schule an und werden selbst passiv. Auch die Selbstwirksamkeitserwartung ist ein Faktor für die Entstehung von intrinsischer Motivation und Qualität des Lernens. Diese wird durch die ewige Kontrolle durch Tests und Überwachung allerdings auch geschwächt. Wie soll man unter diesen Umständen kreativ sein? Kreativität bedeutet frei zu sein, die Dinge neu zu verknüpfen und neue Strukturen aufzudecken. Auch hat es mit Assoziationsfreude und Problemlösekompetenz zu tun.

#### **4) Fazit**

Man kann also auf verschiedene Art motiviert sein. Mit qualitativ hochwertigen Lernergebnissen ist v.a. dann zu rechnen, wenn die Motivation durch selbstbestimmte Formen der Handlungsregulation bestimmt wird. Deshalb lässt sich sagen, dass die integrierte extrinsische und intrinsische Motivation am wünschenswertesten sind. Für diese gilt es günstige und förderliche Bedingungen zu schaffen. Voraussetzungen dafür sind Angebote und Anforderungen in einem akzeptierten sozialen Milieu, das die entsprechenden Verhaltenstendenzen verstärkt (Deci & Ryan, 1993, S. 234).

Während intrinsisch motivierte Verhaltensweisen mit den Bedürfnissen nach Kompetenz und Selbstbestimmung verbunden sind, kommt bei der extrinsischen Motivation noch soziale Verbundenheit mit ins Spiel. Mira internalisiert die Vorgaben der Schule, um sich mit ihrem sozialen Umfeld verbunden zu fühlen, hier effektiv zu funktionieren und sich dabei als autonom zu erfahren. Autonomie bedeutet hier die Stimmigkeit zwischen eigenen Zielen und denen der Umwelt und kann gestärkt werden indem Wahlmöglichkeiten geschaffen werden und persönliche Interessen berücksichtigt werden. (Müller, Hanfstingl & Andreitz, 2007).

Ich denke, dass Schulen durch Vorgaben, Zeit- und Leistungsdruck das Bedürfnis nach Autonomie untergraben. Außerdem wird, anstatt das Bedürfnis nach Kompetenz zu befriedigen, eher Wert auf auswendig gelerntes Wissen gelegt. So ist es kein Wunder, dass der Wissensdrang bei Kindern verloren geht, denn Lernen wird mit Zwang assoziiert. Das Bedürfnis nach Wirksamkeit und Selbstbestimmung wird eher für die Zukunft erfüllt. Hat

Mira gute Noten und schließlich einen guten Abschluss, hat sie damit die Freiheit eventuell einen Beruf auszuüben, der diese Bedürfnisse befriedigt. Ich finde, dass das Bedürfnis nach Sicherheit in der SBT von Deci & Ryan fehlt, da dieses Beweggrund für viele Handlungen ist. Menschen streben nach einem Beruf, um ein abgesichertes Leben führen zu können. Lediglich das Bedürfnis nach sozialer Verbundenheit wird dadurch erfüllt, dass Mira ihre Aufgaben erledigt und so wie ihre Mitschüler auch einen Abschluss macht. Ohne Schule und Beruf fühlt man sich schnell von der Gesellschaft abgegrenzt.

Durch die angeborene Tendenz, unsere Grundbedürfnisse zu befriedigen entwickelt sich der Mensch ständig weiter und trägt so zu seinem Wohlbefinden bei. Das Aufkommen intrinsischer Motivation hängt v.a. von der Umwelt ab. Mir kommt es so vor, als würden Systeme wie Schule und Arbeitswelt die echten Bedürfnisse untergraben und als sei stattdessen mehr Schein als Sein wichtig. Reproduktion statt Kompetenz, Kontrolle statt Autonomie und Konkurrenz statt sozialer Verbundenheit. So ist es nicht verwunderlich, dass es im schulischen Kontext meist nicht über die extrinsische Motivation hinausgeht.

Generell ist der Übergang zwischen den verschiedenen Motivationsarten fließend und man muss sich vor Augen halten, dass sich intrinsische und extrinsische Motivation nicht unbedingt widersprechen. Besonders was Mira und ihre schulische Motivation angeht, ist es schwer Grenzen zwischen den verschiedenen Verhaltensregulationen zu ziehen. Die unterschiedlichen Motivationsgrade zwischen den Fächern zeigt, wie abhängig die Motivation von den unterschiedlichen Kontexten und Interessen ist. Besonders für eine Verbesserung des Schulsystems ist es schwer, die verschiedenen Faktoren zu analysieren und auf individuelle Interessen und Fähigkeiten einzugehen. Klar ist aber, dass dieses Schulsystem grundlegend verändert werden muss, denn die Gesellschaft wächst an denjenigen, die sie infrage stellen und nicht an denen, die gut auswendig lernen können und jegliche Faszination verloren haben.

„Ihr Kinder müsst Euch wieder langweilen dürfen. Denn irgendwann wird aus Langeweile Bewegung, ein Stromern und Streunen, das ziellos ist und doch an tausend Orte führt. Den schönsten Augenblicken der Kindheit geht die Langeweile voraus. Wer Langeweile hat, kommt auf die verrücktesten Ideen.“ Die allermeisten Menschen würden im Rückblick doch sagen: Die endlos langen Sonntagnachmittage, an denen eigentlich nichts passierte, waren die Momente, in denen ich meine Seele spürte. In denen ich lernte, mich selber zu ertragen.“

- Hartmut Rosa

## Literaturverzeichnis

Amabile, Teresa M. (1979): Effects of External Evaluations on Artistic Creativity. In: Journal of Personality and Social Psychology. 37. S. 221-233.

Birkenbihl, Vera (2007): Lernen lassen! Mit 17 konkreten Methoden, Tricks und Lernspielen. mvg-Verlag. Heidelberg.

Müller, Florian H., Hanfstingl, Barbara & Andreitz, Irina (2007): Skalen zur motivationalen Regulation beim Lernen von Schülerinnen und Schülern. In: [https://ius.uni-klu.ac.at/inhalte/publikationen/486\\_IUS\\_Forschungsbericht\\_1\\_Motivationskalen.pdf](https://ius.uni-klu.ac.at/inhalte/publikationen/486_IUS_Forschungsbericht_1_Motivationskalen.pdf) (Zugriff am 14.04.2014)

Deci, E.L., Vallerand, R., Pelletier, L. & Ryan R.M. (1991): Motivation and Education: The Self-Determination Perspective. In: Educational Psychologist. 26. S. 325-346.

Deci, Edward L. & Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik. 02/1993, Vol. 39, S. 223-238

Deci, Edward L. & Ryan, Richard M. (2000): Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: American Psychologist. 01/2000, Vol. 55, S. 68-78

Deci, Edward L., & Ryan, Richard M. (2000). The "what" and "why" of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, 11, 227–268.

Deci, Edward L. & Ryan, Richard M. (2004): Handbook of Self-Determination Research. University of Rochester Press: Rochester.

Rether, Hagen (2010): Liebe IV (Audio CD). Random House Audio.

Sußebach, Henning (2011): Liebe Marie. In: <http://www.zeit.de/2011/22/DOS-G8> (Zugriff am 14.04.2014)

Urhahne, Detlef (2002): Motivation und Verstehen. Waxmann: Münster, S. 60.